



Aufbauarbeiten der BreNor in vollem Gange

Die drei großen Zelte der Gewerbe- und Familienschau BreNor stehen bereits seit einer Woche, doch erst seit Dienstag läuft die heiße Phase des Aufbaus. Die Hälfte der Stände im Innenbereich seien zwar schon aufgebaut, doch das große Chaos breche meistens erst am letzten Tag aus, so die Verantwortliche Heike Wag-

ner vom Großmarkt. Dann werden auch die diversen Außenstände aufgebaut, darunter Stände mit Schmuckstücken, Bildern oder Textilien sowie ein breit gefächertes gastronomisches Angebot. Die Hauptsache ist, dass Freitag alles fertig ist, denn schon um 12 Uhr geht es los.

FOTO: CHRISTINE PETERS

TÜV-Zertifikat für privates Pflegeheim

Haus Lesmona bekommt Gütesiegel

Von unserer Redakteurin Sylvia Wörmke

LESUM. Prüfung bestanden: Das Wohn- und Pflegeheim Haus Lesmona hat als erste privat betriebene Pflegeeinrichtung in Bremen das Gütesiegel des TÜVmed für hohe Pflegequalität erhalten. Die Zertifizierung, heißt es in einer Pressemitteilung weiter, ist ein aufwendiges Verfahren zusätzlich zu den gesetzlichen Überprüfungen. „Natürlich war es viel Arbeit, die gestellten Anforderungen waren hoch“, erzählt Thomas Gerbert-Jansen, Mitglied der Pflegedienstleitung, „doch gelohnt hat sich das allemal“.

Bei der TÜV-Prüfung werden nicht nur die gesetzlichen Anforderungen für ein Pflegeheim überprüft. Es geht auch um die Zufriedenheit der Bewohner und Bewohnerinnen und um die Motivation der Angestellten. „Die Auszeichnung freut uns, unterstreicht sie doch den Maßstab, den wir an unsere Arbeit anlegen“, so Stefan Lohse, Geschäftsführer der Einrichtung. Die Pflegeeinrichtung möchte aber auch ihr Pflegekonzept noch weiter ausbauen. Im Februar wurde bereits eine spezielle Gruppe für an-



Hauswirtschaftsleiterin Meike Jeschkowsky und Pflegedienstleiter Thomas Gerbert-Jansen mit dem Zertifikat vor dem Haus Lesmona.

Demenz erkrankte Menschen eingerichtet. Nach Auskunft von Geschäftsführer Lohse hat die Gruppe einen so großen Anklang ge-

funden, dass im Wohn- und Pflegeheim Lesmona darüber nachgedacht wird, ein eigenes Haus für Demente zu planen.

LANDKREIS OSTERHOLZ

„Städte nicht veröden lassen“

IHK: Schlüssel liegt in Händen der Kommunen / Fanelli: Sind auf dem richtigen Weg

Von unserem Redakteur Michael Wilke

OSTERHOLZ-SCHARMBECK. Die Industrie- und Handelskammer (IHK) warnt vor der Verödung der Innenstädte. Die Konkurrenz der Einkaufszentren macht mittelständischen Einzelhändlern zu schaffen, mit all-ingesessenen Fachgeschäften verlieren Städte an Flair. Doch Jürgen Lutz, Geschäftsführer der IHK Stade, sieht auch Chancen.

„Ein Schlüssel liegt in den Händen der Städte“, sagt Lutz. „Sie müssen ein funktionierendes Stadtmarketing betreiben. Dazu gehört, dass alle Akteure – Stadt, Immobilienbesitzer, Kaufmannschaft und Werbegemeinschaften mehr als bisher kooperieren und funktionierende Netzwerke schaffen, um die Innenstädte gemeinsam zu gestalten und zu vermarkten.“ Die Kommunen müssten eine Moderatorenrolle übernehmen und ein Flächenmanagement betreiben. Dazu gehöre die Präsentation des Angebots an leeren Ladenflächen auf der Internet-Homepage der Stadt und die Vermittlung zwischen Interessenten und Vermietern.

Trend zurück in die Stadt

„Man muss vorausschauend planen“, sagt Lutz. „Wo können wir was bündeln? Schon ein ordentlicher Nahversorger braucht heute 1500 bis 2000 Quadratmeter Verkaufsfläche und Parkplätze. In Mittelstädten sind zwei-, dreitausend Quadratmeter nicht einfach da.“ Die Stadt müsse Immobilienbesitzer überzeugen, „ihre Flächen zusammenzuwerfen, um da was zu machen“, sagt der IHK-Geschäftsführer. „Letztlich haben alle was davon.“

Leblose, seelenlose Stadtzentren sind die Horrorvorstellung von Jürgen Lutz. „Schauen Sie sich die Innenstädte nach Ladenschluss an. Wenn nichts passiert, sieht es tagsüber irgendwann genauso aus.“ Doch der Stadtentwicklungsexperte der IHK sieht auch Chancen. „Es gibt einen erkennbaren Trend zurück in die Stadt. Das gilt für junge Familien wie für Senioren.“ Lebendige Städte mit attraktiven Wohnungen und Parkplätzen, Läden und Lokalen, alles auf kurzen Wegen erreichbar, Plätze und Gebäude mit Charme seien gefragt. „Wir lieben ja das Bummeln in der Stadt.“

Jörg Fanelli-Falcke, Stadtbaurat im Rathaus, kennt das Idealbild der Stadt, in der das Leben pulsiert, in der Menschen gerne



Blick über den Scharmbecker Marktplatz auf den alten Schlauchturner der Feuerwehr. Die Planer hoffen auf einen Neubau. Denn die Stadt braucht Gastronomie. FOTO: HARRY LAUBE



Taucher deckten den Deich unter Wasser mit Planen ab. Die Schutzfolie saugte sich an der Oberfläche fest und verhinderte ein weiteres Aufweichen.

Siedlung vor dem Hochwasser gerettet

Wasserrettungszug Cuxhaven-Osterholz war an der Elbe im Einsatz

Von unserer Redakteurin Silke Looden

LANDKREIS. Das Hochwasser an Elbe und Jetzel rief auch die Katastrophenschützer des Wasserrettungszuges Cuxhaven-Osterholz auf den Plan. 24 Spezialisten machten sich auf den Weg in die Landkreise Lüneburg und Lüchow-Dannenberg. Gemeinsam mit anderen Helfern retteten sie eine ganze Siedlung vor den Fluten. Die örtliche Feuerwehr hatte die Häuser und Stallungen in Laasche bereits aufgegeben.

In der Nacht vom 7. auf den 8. April drohte der Deich bei Laasche zu brechen. Das Wasser hatte die Deichkrone erreicht. Unzählige Sickerstellen weichten den

Schutzwall noch weiter auf. Ein katastrophales Bild für den Führer des Katastrophenschutzzuges, André Schurig. Die Helfer ließen ihre Boote unmittelbar nach der Ankunft zu Wasser und luden palettenweise Sandsäcke ein, um den Deich noch in der selben Nacht zu erhöhen.

Nach Sonnenaufgang dichteten die DLRG-Taucher den Deich mit einem bereits 1997 beim Oder-Hochwasser entwickelten Verfahren ab. Sie bedeckten die grüne Mauer von der Krone bis zum Fuß mit Siloplanen und beschwerten den künstlichen Schutzfilm mit Sandsäcken. Wie bei einem Vakuumfolienschweißverfahren saugte sich die Folie unter Wasser an die Deichoberfläche, was die Sickerstellen zum Versiegen brachte. „Die Einwohner konnten aufatmen“, berichtet der technische Leiter im DLRG-Bezirk Cuxhaven-Osterholz, Dr. Jürgen Laudien. Die Menschen aus Laasche hatten nicht nur um ihre Häuser gebangt, sondern auch um das Vieh. Kühe und Schafe waren nicht mehr rechtzeitig evakuiert worden. Die DLRG-Helfer retteten die ahnungslosen Tiere vor dem Tod durch Ertrinken.

Elf Cuxhavener und 13 Osterholzer bilden im Wasserrettungszug Cuxhaven-Osterholz ein Team. Die Mannschaft wurde nach dem Jahrhunderthochwasser an der Elbe im Jahr 2002 aus der Taufe gehoben. Die Helfer kommen aus den DLRG-Ortsgruppen Cuxhaven, Hagen, Lillenthal, Osterholz-Scharmbeck und Wehdel, berichtet Bezirksleiter Hans-Henning Reinsch. Koordiniert wurde der Großeinsatz für die DLRG durch den Landeseinsatzleiter Wolfgang Leskau aus Stade, der insgesamt 600 DLRG-Helfer ins Katastrophengebiet schickte.

Inzwischen sind die Pegel an der Elbe wieder gefallen. Das Wasser gibt die Landschaft in den Landkreisen Lüneburg und Lüchow-Dannenberg langsam wieder frei. Der technische Einsatzleiter des Wasserrettungszuges Cuxhaven-Osterholz, Dr. Jürgen Laudien, war mit dem Einsatz des Zuges Cuxhaven-Osterholz zufrieden. Er lobte insbesondere die Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen im Katastrophengebiet an der Elbe.



Immer mehr Sandsäcke schleppten die Helfer von der DLRG zur Deichkrone, um den grünen Schutzwall zumindest vorübergehend zu erhöhen.



Frisches Obst und Gemüse gibt es an drei Wochentagen auf dem Marktplatz. Der Wochenmarkt bringt Leben in die Stadt. FOTO: SONJA TACKE

wohnen, bummeln und einkaufen, in Lokale einkehren, Musik und Kultur genießen. Er unterstreicht die Stärken der Stadt, lobt die kleinteilige Struktur und die Vielfalt der Sortimente: „Sie kriegen hier wirklich alles.“

Vorausschauende Planung

Die Stadt sei auf dem richtigen Weg. Durch vorausschauende Planung sei der Aldi-Markt in den Neubau an der Bahnhofstraße gezogen und nah ans Zentrum gerückt. Es gebe drei Drogerien, Cafés und Eiscafé, Reformhaus, Schlachter und Bäcker, Tee- und Nudeläden, Schmuck und Schreibwaren – und den Wochenmarkt. Das Angebot an Textilien und Schuhen sei überdurchschnittlich gut und gefragt. „Nicht umsonst hat sich Quick-Schuh in der Fußgängerzone angesiedelt.“ Die Wiederbelebung des Hauses am Markt sei gelungen, es gebe keine Leerstände mehr.

Gastronomie gefragt

Die Stadtentwicklung werde im Dialog mit dem Wirtschaftstreff vorangetrieben, betont Fanelli. Die Stadt beobachte jeden Leerstand, spreche Interessenten und Vermieter an. „Wir brauchen zusätzliche Gastronomie“, sagt der Stadtbaurat. Die Stadt bemühe sich um neues Leben hinter dem Schlauchturner auf dem Marktplatz. Da stand früher ein Restaurant. Es brannte ab.